es, die im Jahre 1882 den bezüglichen Antrag stellten und durchsetzten. Wäre damals nicht geholfen worden, so wären zum mindesten zwei Drittel der heute noch existirenden Müllergewerbe vom Erdboden fortgefegt worden. (Sehr richtig! links.)

Der Berichterstatter begrüßt es mit Freuden, daß in der Frage des Nothstandes in der Mühlen-Industrie die deutschen und tschechischen Landsleute sich zu gemeinsamem Thun zusammengefunden hätten. Leider sei in diese Einhelligkeit seitens des Abgeordneten Dyk ein Mißton gemengt worden, durch das leidige böhmische Staatsrecht, welches auch bei der Müllerei herhalten mußte. Was sollen die Deutschen in Böhmen dazu sagen, wenn auf dem Müllertage davon gesprochen wurde, daß das böhmische Vieh mit ungarischer Kleie gefüttert werde und dadurch erkrankte, weßhalb eine Besserung nur von der Verwirklichung des böhmischen Staatsrechts zu erwarten sei!? (Lebhafte Heiterkeit links.)

Die Förderung des Gewerbes.

Endlich kommt der Berichterstatter auf die im Budget für Förderung des Gewerbes eingestellte Position zu sprechen. Wenn der Abgeordnete Geßmann sogar Anträge auf Erhöhung einer Position zu Gunsten der Unterstützung des von ihm mit Patent vertretenen kleinen Mannes mit aller Entschiedenheit bekämpfte, so sei das entweder aus blindem Hasse gegen die Partei geschehen, von welcher der Antrag ausgehe, oder aus Unkenntniß der Verhältnisse, um die es sich handle, oder aber aus beiden Motiven, wobei nur die Frage offen bleibe, ob der Haß oder die Unkenntniß das Größere sei. (Heiterkeit.) Mit allen seinen Reden, Angriffen und Verdächtigungen ist es dem Abgeordneten Geßmann und seinen Gesinnungsgenossen bisher nicht gelungen, ihren Wählerkreisen auch nur um einen Heller Werth zu verschaffen. Wir aber werden uns nach wie vor nicht auf bloße Worte beschränken und uns durch ihre halben oder ganzen Verdächtigungen nicht beirren lassen, sondern wir werden den betretenen Weg auch fernerhin vorwärts schreiten um der guten Sache willen, zum Wohle des kleinen Mannes, zum Wohle aber auch der gesammten braven Bevölkerung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung werden die bei „Centrale des Handelsministeriums" eingestellten Positionen sammt den von der Regierung eingebrachten Nachtragscrediten angenommen, desgleichen die zu diesen Gegenständen vom Budgetausschusse vorgeschlagenen Resolutionen und Petitionsanträge.

Es werden hierauf die Titel „B. Post- und Telegraphenanstalt" und „C. Postsparkassenamt" in Berathung gezogen.

Es sind zum Worte gemeldet die Abgeordneten: gegen: Hajek, Hofmann-Wellenhof, Slama, Kraus, Richter, Kronawetter; für: Schlesinger, Swoboda, Pattai, Oppenheimer, Geßmann, Hagenhofer, Peez.

Abg. Swoboda

beklagt den Abstrich von einer halben Million, welche für das Jahr 1893 an dem Postetat gemacht wurde. Die Postanstalten in Oesterreich darben im vollsten Sinne des Wortes, und trotz der stiefmütterlichen Behandlung bewähren sie sich doch in Erfüllung ihrer Berufspflichten ausgezeichnet. Das Erträgniß aus der Post sollte den Postinstituten verbleiben und zur Hebung derselben verwendet werden, aber nicht in den Staatssäckel fließen. Auf die Beschwerde des Abgeordneten Schwarz, daß in manchen Orten Böhmens nur deutsche Postwerthzeichen ausgegeben werden, bemerkt Redner, daß in deutschen Orten und Bezirken nur solche Postwerthzeichen verlangt werden, und daß diesem Wunsche des Publicums entsprochen werden müsse. Bezüglich der Sonntagsruhe bemerkt Redner, daß dieselbe ja eingeführt sei, und zwar auf die Hälfte der gewöhnlichen Dienststunden. Eine Sonntagsruhe im vollständigen Sinne des Wortes sei nicht möglich, ebenso wie die Einstellung des Eisenbahnverkehrs nicht möglich sei. Schließlich betont er das liebenswürdige Entgegenkommen, das Jedermann bei der hiesigen Postdirection finde, und erklärt, für den Postetat stimmen zu wollen, mit dem Bedauern, daß er nicht für einen größeren Betrag stimmen könne. (Beifall links.)

Es sprechen noch die Abgeordneten Schlesinger, Hajek, Hofmann-Wellenhof und Slama, worauf die Verhandlung abgebrochen wird.

Nächste Sitzung am Montag um 11 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Schluß der Sitzung um ¼6 Uhr.

Inland.

Wien, 4. März.

Parlamentarisches.

Für Sonntag sind die Clubs der Linken, der Polen und der Conservativen einberufen, hauptsächlich zu dem Zwecke, um festzustellen, ob die Permanenz des Steuerausschusses ausgesprochen werden soll. Geschieht dies, dann werden die Steuervorlagen der Regierung vom Steuerausschusse während des Sommers fertiggestellt und im Herbst nacheinander ins Plenum gelangen.

Nach der Stimmung unter den Abgeordneten der verschiedenen Clubs dürfte auch die Permanenzerklärung des Steuerausschusses zustande kommen. Einiges Widerstreben macht sich nur bei den Polen bemerkbar, denen die Steuerreformarbeit überhaupt nicht gerade am Herzen liegt. Neben dem permanenten Strafgesetzausschuß würde dann auch der Steuerausschuß tagen, zu dem sich vielleicht auch ein permanenter Gewerbeausschuß gesellen kann, so daß in diesem Falle künftigen Sommer eine hübsche Anzahl von Reichsraths-Abgeordneten in Wien weilen dürften. Die Permanenzerklärung erfordert für den Beschluß des Reichsrathes eine Zweidrittelmehrheit und die Sanction der Krone.

Zur Reichsrathswahl in Troppau.

Aus Troppau wird uns unterm 3. d. geschrieben: Die hiesigen Polen rühmen sich dessen, daß von deutschnationaler Seite um ihre Stimmen bei der bevorstehenden Reichsrathswahl geworben wird. Ein bekannter schlesisch-polnischer Abgeordneter soll seinen hiesigen Gesinnungsgenossen auch die Weisung übermittelt haben, für Dr. Pommer zu stimmen, und vor Allem danach zu trachten, daß das Troppauer Mandat nur ja nicht dem deutschfortschrittlichen Candidaten Dr. Demel zufalle; für die Wahl in Troppau interessire sich auch der Polenclub lebhaft.

Die Wahlen in den Bezirksschulrath.

Bis jetzt fanden die Wahlen der Bezirksschulraths-Mitglieder auf dem Lande in den Hauptorten der Schulbezirke, das ist am Sitze der Bezirkshauptmannschaften, statt. Wenn nun nicht Vereinbarungen getroffen wurden, so konnte es geschehen, daß ein oder der andere Gerichtsbezirk des Schulbezirkes gar keine Vertretung im Bezirksschulrathe erhielt. Nun fordert der niederösterreichische Landesschulrath in einem Erlasse die Landbezirks-Schulräthe auf, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob es nicht besser wäre, die Wahlen in den Hauptorten der Gerichtsbezirke abzuhalten, auch verlangt er eine Aeußerung über den dann zu beobachtenden Wahlmodus. Daß die Wahlen am Sitze der Bezirksgerichte stattfinden sollen, ist ein Wunsch, der von Seiten der Landgemeinden schon oft ausgesprochen wurde, denn die Wahlmänner, beziehungsweise die Gemeindekassen, ersparen an Reiseauslagen. Bei dieser Gelegenheit könnte auch die Frage der Mandatsdauer mit geregelt werden. Nach dem neuen Gemeindegesetze werden nämlich die Gemeindeausschüsse in Zukunft auf sechs Jahre gewählt, und es leuchtet wohl ein, daß auch die Mandatsdauer der Orts- und Bezirksschulräthe, die ja von den Ausschußmitgliedern gewählt werden, von drei auf sechs Jahre verlängert werde. Eine ähnliche Erweiterung ist ja auch mit der Functionsdauer der Bezirksschulinspectoren geplant, welche bisher drei Jahre währte. Das Schulwesen könnte durch eine derartige Reform nur gewinnen, denn wenn es einem oder dem andern Functionär nicht paßt, legt er ohnedies seine Stelle mit Dank zurück, ob sie nun auf drei oder sechs Jahre lautete.

Wien, 4. März. (Der niederösterreichische Landesausschuß) hat für die Anstellung eines Gemeindearztes eine Subvention von 600 fl. gewährt. Den Spar- und Darlehenskassenvereinen in Frankenfels und Umgebung und in Plankenstein wurden Subventionen von je 250 fl., dem Straßenausschusse Kirchberg am Wagram für den Ausbau einer Bezirksstraße zweiter Ordnung eine Subvention von 2500 fl., der Gemeinde Obermeisling für einen Straßenbau eine Subvention von 250 fl. zuerkannt. Der Gemeinde Gundschachen wurde eine 94percentige, der Gemeinde Böhmzeil eine 74percentige, Ruprechtshofen eine 70percentige, Tribuswinkel eine 80- und beziehungsweise 60percentige Umlage für die Gemeinde Oyenhausen, ferner der Gemeinde Weikersdorf bei Baden die Einhebung von drei Kreuzer von jedem Miethzinsgulden für die Jahre 1893 bis 1897, endlich der Gemeinde Weikersdorf bei Baden und der Gemeinde Unter-Bergern eine je 50percentige, Rottenhaus eine 40percentige, Markt Ardagger eine 38percentige und Fahndorf eine 25percentige Umlage auf die directen Steuern bewilligt. Der Gemeinde Hinterbrühl wurde zur Aufnahme eines Darlehens von 4500 fl., Unter-Gänserndorf und Hundsheim von je 2000 fl. und Windisch-Baumgarten von 1000 fl. die Genehmigung ertheilt.

Stimmen aus dem Publicum.

MOLL'S FRANZBRANNTWEIN u. SALZ
Ein als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes und altbewährtes Hausmittel. Flasche 90 kr.
Central-Depot bei Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparate.

Neuigkeiten des Büchermarktes
eingetroffen und zu haben bei Franz Leo & Comp. (Carl Konegen) in Wien, I., Heinrichshof.
Backhaus W. E., Allen die Erde! fl. 1.80. — ten Brinck B., Geschichte der englischen Literatur. II. Band. fl. 7.80. — Bohn Fr., Der Fall eines Bankhauses. fl. 2.10. — Ebeling Ad., Napoleon III. und sein Hof. Zweite Auflage. Zwei Bände à fl. 3.60. — Ehrlich H., Dreißig Jahre Künstlerleben. fl. 3.60. — Eschricht E., Pfarrer Streccius. gbd. fl. 2.70. — Haug Ed., Der Briefwechsel der Brüder J. Georg Müller und Joh. v. Müller 1789—1809. fl. 6. — Dr. Hirsch H., Uebersichten der Staats- und Volkswirthschaften. Fünfter Jahrgang. fl. 2.40. — Hutzler S., Zwei Frauen. fl. 1.20. — Körting G., Der Formenbau des französischen Verbums in seiner geschichtlichen Entwicklung. fl. 4.80. — Leithner, Was ist Recht? — Lindenberg P., Berlin als Kleinstadt. Dritte Auflage. 36 kr. — Lubbock, The beauties of nature. 1 vol. 96 kr. — Dr. Lukas Fr., Die Grundbegriffe in den Kosmogonien der alten Völker. fl. 3.60. — Dr Lunge G., Handbuch der Soda-Industrie und ihrer Nebenzweige. 1. Band. Zweite Auflage. fl. 18. — Q., Dead man's rock. 1 vol. 96 kr. — Schneideck G. H., Berliner Träumereien. fl. 1.80. — Dr. Schweizer P., Geschichte der schweizerischen Neutralität. 1. Halbband. fl. 3. — Sudermann H., Heimat. Zweite Auflage broch. fl. 1.80, gbd. 2.40. — Suttner A. G. von, Um jeden Preis! fl. 3. — Syrutschek Jul., Kinder der Sünde. fl. 2.10. — von Wildenbruch E., Irrende Liebe. fl. 2.40. — Zabel E., Die italienische Schauspielkunst in Deutschland. 60 kr. — Zusammengewürfelte Gedanken über unsern Dienst. Dritte Auflage. fl. 1.80.

Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver (seit 1857 Handels-Artikel).
Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel. Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien Oesterr.-Ung., kleine Schachtel 84 kr. große 1 fl. 26 kr., nur echt mit reg. Schutzmarke. Centralversandt en gros et en détail): Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlehof.

Schicht's Patent-Seife
ist die beste Seife
zum Waschen von Wollstoffen.

Der Conducteur. Waldheim's Ausgabe des offic. Coursbuches, März mit den neuen Postplänen des In- und Auslandes, illustrirtem Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag und Budapest.
Preis 50 kr., per Post 60 kr.
(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen, Preis 30 kr.) 3467

Gleichenberger Constantinquelle und Johannisbrunn, Emmaquelle stets in frischer Füllung vorräthig bei
HEINRICH MATTONI
k. u. k. Hof-Lieferant
Tuchlauben WIEN [illegible]
Telefon 131.
Maximilianstr. 5. Telefon 122.
Wildpretmarkt 5. Telefon 2830.

Eine Abwehr gegen Prinz Liechtenstein.

Herr Redacteur!

In der Sitzung vom 3. März 1893 hat der Herr Abgeordnete Prinz Liechtenstein im Parlament unsere Firma zum Gegenstande seiner Besprechung gemacht und sich hierbei rücksichtlich nachfolgender Umstände offenbar geirrt, daher wir um die Aufnahme folgender thatsächlichen Richtigstellung ersuchen:

1. Unser Seide- und Manufacturwaarengeschäft besteht schon seit 15 Jahren, ist daher nicht erst „jüngst" entstanden.
2. Unser Geschäft hat sich mit der „Weißwaarenbranche" nie befaßt.
3. Die Firma hat nie und zu keiner Zeit „ein Consortium gegründet".
4. Dieselbe hat nie, weder hier in Wien noch in der Provinz, eine „Filiale" errichtet.
5. Dieselbe ist von Niemand und am allerwenigsten von der Frankfurter Bank oder durch ausländisches Geld commanditirt.

Wien, den 4. März 1893.

Hochachtungsvoll

A. Ber[illegible]groß

Tagesneuigkeiten.

Wien, 4. März.

„Großstadtluft."

(Ein Knabe als Banknotenfälscher.)

Man muß ihn einmal durchschritten haben, den alten Tract des Wiener Landesgerichtes, in dessen langen, langen Wandelgängen die zaghaften Schritte dumpf und bange wiederhallen, durch dessen trübe Fensterscheiben kein Lichtstrahl dringt, denn zaghaft beben sie zurück die lichtfrohen Boten der Frühlingssonne. Und jetzt öffnet sich mit mürrischem Rasseln eine schwere Thür, und wenn sie schnarrend ins rostige Schloß fällt, glaubt die erregte Einbildungskraft, das Rasseln der Ketten, das Klirren der Fesseln zu hören ...

Umrauscht von den Wogen des großstädtischen Lebens, fristet sich hier wenigstens äußerlich ein Stück Kerkerromantik fort ...

Und nun denke man, wie über den Gang ein Bübchen schreitet in dürftiger, zerrissener Kleidung, das dem strammen Wachmann an seiner Seite kaum bis zum Säbelgurt reicht. Was sie Alles erzählen, die großen tiefblauen Augen des Kleinen, sie schwatzen von Kinderspiel und Knabenlust, sie weinen von Hunger und Elend der Eltern, sie verrathen die Frühreife des Talentes und sprechen die deutliche Sprache einer künstlerischen Zukunft. Nur Eines malt sich nicht in diesen Kindesaugen, das Bewußtsein der schweren Schuld, die das Strafgesetz ahndet und das Kind ins graue Haus gebracht.

Wir haben die Geschichte Josef Kern's, des dreizehnjährigen Banknotenfälschers, erzählt, des armen Jungen, dessen talentvoller Zeichenstift falsche Einser- und Fünfer-Noten schuf, mit welchen er den hungernden Eltern Brot schaffte und der jetzt in der Untersuchungszelle sitzt und des Wahrspruches der Geschwornen harrt, die über ihn und seine Eltern urtheilen werden.

Der kleine Oliver Twist aus Erdberg, dessen Fagin die Noth war, ist ein aufgeweckter talentvoller Bursche, welchem Lehrer und Nachbarn das größte Lob ertheilen. Der Vater des Armen ist aus der Provinz nach Wien gekommen; er verlangte vom Dämon Großstadt die Mittel zum Leben für sich und seine sechs Kinder. Aber sein Bitten blieb vergebens, es ging rasch nach abwärts; Schuhmacher war er von Beruf, dann verdingte er sich als Miethknecht, und als er auch auf diese Weise sich nicht fortbringen konnte, wurde er Schneeschaufler, und als kein Schnee mehr fiel, da ließ er es zu, daß sein Kind zum Verbrecher wurde. Hunger thut weh!

Als der kleine Kern heute bei dem humanen Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Grohmann, erschien, da harrte seiner eine Ueberraschung; der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Leo Ehrentheil stand neben dem Untersuchungsrichter und der Rath sagte ihm, daß dies sein Doctor sei, berufen, sein Interesse zu vertreten.

Und als der menschenfreundliche Advocat den Knaben ins Gebet nahm, da thaute er auf, und es schmolz die Eiskruste, welche Hunger und Elend, Noth und Schuld um das kleine Herz gethürmt hatte, und große Thränen traten in die blauen Augen ...

„Eine Bitte hätte ich," sagte der kleine Johann Kern zu seinem Vertheidiger. „Kann ich nicht meine Schultasche hereinbekommen und mein Federpennal und meinen Zeichenstift. Ich vergesse ja alles, was ich gelernt habe!"

Der Proceß gegen den dreizehnjährigen Banknotenfälscher wird Mitte April stattfinden, von seinen Geschwistern sind zwei im Findelhaus, das dritte hat eine mildthätige Frau zu sich genommen.

Die verkehrte Polin.

Die Geschichte mit dem Abgeordneten ist noch gut abgelaufen. Es stellt sich heraus, daß Alles erfunden und ohne Wahrheit war. Und die ganze Hetze, die schon entrüstet gegen ihn tobte, muß beschämt verstummen.

Der Abgeordnete beweist, daß er die Frau, mit der er sich vergangen haben soll, überhaupt gar nicht kennt. Alles war nur Niedertracht und Verleumdung. Er kann von Glück sagen, daß es so ist, sonst war es um ihn geschehen. Denn wer nach der Frau eines Andern stellt, hat das Recht verwirkt, noch weiter eine Würde, ein Amt unter uns zu verwalten. So verkünden es die Feinde mit Geschrei, und kein Freund hat einen vernehmlichen Widerspruch gewagt.

Das finde ich sehr seltsam. Nicht als ob ich etwa milde und nachsichtig gegen gebrochene und verbogene Ehen wäre. Ich denke vielmehr: die Frauen anderer Leute soll man lassen. Dazu gehört gar keine besondere Tugend. Ich bin ja vorläufig auch noch gerade kein Trappist. Aber dafür genügt die gewöhnliche Rechtschaffenheit halbwegs anständiger Menschen. Ich nehme doch auch Niemanden seine Cigarren, ohne ihn zu fragen. Der Mann kleidet die Frau, der Mann nährt sie, der Mann logirt sie — bin ich denn dann nicht einfach ein Dieb, der sich an seinem Eigenthum vergreift? Von der großen Leidenschaft sollen Sie mir da nichts erzählen. Ich hätte auch manchmal eine große Leidenschaft für eine Equipage oder für eine Villa. Ist das schon ein Grund? Da würden sich bald allerhand curiose Leidenschaften finden. Da kämen wir weit.

Nein, lasset die Frauen der Anderen! Das ist mein Princip. Nur sage ich: Entweder so oder so, und consequent muß man sein. Wer mein Princip hat, der darf nicht erst schreien, wenn die Sache vor's Gericht kommt, der darf auch sonst an solchen Scherzen keine Freude zeigen. Und darum muß ich die plötzliche Entrüstung, so oft ein Ehebrecher verurtheilt wird, während man ihn sonst mit aller Gunst, ja eher Neid behandelt, sehr seltsam finden.

Ich kenne einen Jüngling der besten Gesellschaft, der von auswärts nach Wien kam, ohne gleich sonderlich bemerkt zu werden. Man fand ihn ganz nett. Man hatte ihn ganz gern. Aber das war auch Alles. Rolle spielte er keine. Da geschah es, daß er einer Fürstin gefiel. Von diesem Tage war sein Glück gemacht. Er galt auf einmal in der „Welt". Er war lancirt. Ja, sagen die Kenner des vornehmen Lebens: ça vous pose. Das gibt einem ein gewisses Relief. Da ist man erst wer. Und so weiß ich Manchen, der gesellschaftlich sozusagen nur von seinem Glück bei Frauen lebt. Das gilt wie ein Amt, wie eine Würde und ein großer Don Juan ist fast wie ein großer Künstler und Staatsmann. Vor diesem